



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 21. September 1880.

Nr. 442.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Ergebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Danzig-Blau.

Berlin, 20. September. Der Statthalter in den Reichslanden, Feldmarschall v. Mantuffel, kehrt zu Ende der Woche nach Straßburg zurück; er wird Berlin nicht berühren, dagegen, wie man hört, während des Aufenthalts des Kaisers in Baden sich vorhin begeben.

Hr. Fürst Biemarck hat die Leitung des Handelsressorts faktisch übernommen und führt dieselbe von Friedrichstraße aus in vollem amtlichem Umfang als Ressortchef. Der Eifer, mit welchem er sich diesen Angelegenheiten unterwirft, gilt in den naheliegenden Kreisen als ein Beleg dafür, daß die auswärtige Politik ihm zur Zeit wenig zu schaffen macht. Es ist bereits mitgeteilt, daß eine Revision der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Waarenzolltarif seitens des Bundesrates in Aussicht steht. Seitens der Einzelstaaten sind namentlich Erhebungen über die Höhe der Verwaltungsgehälter angeordnet, welche durch die Ausübung des Gesetzes entstehen. Es sollen zunächst vierteljährliche Nachweisungen darüber erstattet werden; ein Theil dieser Ausgaben wird durch die Einnahmen gedeckt und man beabsichtigt, künftig Formulare zu Anmeldebüchern u. s. w. den Steuerämtern kostenfrei zu liefern und überhaupt Erleichterungen aller Art herbeizuführen.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: „Se. Majestät der Kaiser ist durch ein leichtes Unwohlsein gezwungen, die Reise nach Brühl zu unterbrechen. Das Befinden bleibt indes zu keinerlei Besorgnis Veranlassung; Se. Majestät ist bereits wieder in der Besserung begriffen. Das Unwohlsein wird auf eine Erkältung zurückgeführt, die der Kaiser sich am Freitag bei der Kritik des Mandats gezogen hat. Generallieutenant von Laurer hat unter den unglücklichen Umständen die Abreise widerrathen müssen.“

Der „Tribüne“ wird geschrieben: Eine leichte Indisposition in Folge einer Erkältung legte den Reizten des Kaisers die dringende Bitte an den Monarchen nahe, sich nicht weiteren Anstrengungen bei den Manövern zu unterziehen. Erst in der letzten Stunde gab der Kaiser diesen Dänen Gehör, indem er den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl mit seiner Vertretung bei den rheinischen Manövern betraute. Der Kaiser hatte sich während der Mandatvergabe Anstrengungen unterzogen, welche die Spannkraft auch eines jüngeren Mannes übersteigen. Das Unwohlsein ist durchaus unbedeutlich.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt zum Schluß seines „Gambetta's Triumph“ betitelten Leitartikels vom 12. September:

Wir Deutsche haben das Recht, bei Beurtheilung des jüngsten Triumphes, den Gambetta erfochten, uns nicht an den auf der Oberfläche schwimmenden Vorwand aus der inneren Politik Frankreichs zu halten. Wir haben im Gegentheil die Pflicht, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Da unterliegt es denn kaum einem Zweifel, daß die Orientpolitik Gladstone's und das mit derselben zusammenhängende englisch-russische Einvernehmen zur Schaffung einer Reihe unabhängiger Staaten auf dem Balkan für Gambetta zum willkommenen Anlaß geworden ist, die Politik Frankreichs aus jener weisen Zurückhaltung herauszutreten zu lassen, in deren Geleisen sie sich seit dem Abschluß des Frankfurter Friedens bewegt. Der Expeditoren von Tours und Bordeaux glaubt den Augenblick des Glücks für sich und den der Vergeltung und Rache für Frankreich gekommen.

Seine politische Berechnung ist leicht nachzusehen. Wenn England und Rußland gemeinsam auf dem Balkan operieren — und der erste Schuß bei Dulcigno kann die unterminirte Halbinsel in Brand setzen — so müssen sie nicht nur die Zukunft Österreichs gefährden, sondern auch das Interessen-Gebiet Deutschlands schädigen. Kommt es also zu einem Konflikt Rußlands und Englands auf der einen, und Österreichs mit Deutschland auf der anderen Seite, so wird die Allianz oder die Neutralität Frankreichs für die beteiligten Mächte einen hohen Preis erhalten. Tritt Frankreich dem anglo-russischen Bunde bei, so hat es die langersehnten Allianzen für seinen Revanche-Krieg gegen Deutschland gefunden. Will sich Deutschland aber die Neutralität Frankreichs sichern, so wäre nach Gambetta's Kalkül die friedliche Herausgabe von Französisch-Lothringen (Nep) das einzige Mittel dafür, denn Gambetta kann sich nicht denken, daß man in Berlin selbst einer gewissen Niederlage vor solcher Zumuthung den Vorzug geben würde.

Wer auch immer der Nachfolger Freycinet's werden mag, — in dieser hier vorgezeichneten Richtung allein wird sich die Politik des gambettistischer Frankreichs entwickeln, und alle noch so friedfertig klingenden Versicherungen, mögen sie in Zukunft Challemel-Lacour, Nauiques, Laurids oder Ferry gezeichnet sein, dürfen uns in dieser Zuversicht nicht betören.

Wiederum richtet sich vor uns die Frage auf, ob es von Seiten der deutschen Reichsregierung wohlgethan gewesen, selbst dazu beizutragen, die gambettistische Republik in Frankreich festzuwurzeln und den persönlichen Einfluß Gambetta's über Gebühr zu steigern. Unser feindseliges Verhalten gegen die französische Regierung vom 16. Mai 1877 und die moralische Unterstützung, welche wir damals Gambetta und seinen 363 Republikanern haben zu Theil werden lassen, trägt heute um so unheimlichere Früchte, als sich die Erwartung, ein republikanisches Frankreich werde nicht im Stande sein, monarchische Bundesgenossen gegen uns zu finden, sich allerdings nicht erfüllen wird.

Und so bleibt unsere einzige Hoffnung für die Erhaltung des Friedens und für die Vereitelung des geplanten französischen Revanche-Zuges, daß es dem Fürsten Biemarck gelingen möge, eine Verständigung zwischen Rußland und Österreich über ihre Interessensphäre auf dem Balkan, d. h. also über die Theilung der Türkei, herbeizuführen. Eine solche Verständigung würde Gambetta des wichtigsten Gliedes seiner geträumten antideutschen Koalition berauben und sein Triumph wäre, wenigstens was uns betrifft, ein Schlag ins Wasser gewesen.

Der „Tribüne“ wird über den Sturz Freycinet's geschrieben:

Europa weiß jetzt, daß der Wille Gambetta's, der seine Ziele für Frankreich so hoch gestellt hat, wie die kühnsten und verzweifeltesten Beherrscher Frankreichs vor ihm, das Gesetz für die französische Nation bildet. Nicht sowohl Differenzen über die Kongregationen, als der Gegensatz in der Auffassung der auswärtigen Lage haben den Sturz Freycinet's herbeigeführt, der als ein Hinderniß für die in der Bildung begriffene französisch-russische Allianz betrachtet wurde. Mit der Vereitelung Freycinet's, der das maßgebende Element in der auswärtigen Politik repräsentirte, beginnt die Ära der Hoffnungen auf die Allianz Frankreichs in der europäischen Politik. Alle Hebel, die in Petersburg wie in London seit einem Jahre angefaßt wurden, um Frankreich in der Orientfrage zu engagieren, haben den nunmehr entlassenen Minister des Auswärtigen nicht vermocht, die französische Politik in die Bahn einer kräftigen Initiative zu lenken. Freycinet hatte die Gemeinsamkeit der Interessen Europas in den schwebenden Fragen der hohen Po-

litik vor Augen, er suchte versöhnend und ausgehend zu wirken, während Gambetta darauf ausgeht, den Gegensatz zwischen den Mächten möglichst zu verschärfen und für die Zwecke seiner Revanchepolitik zu verwerthen. Die englischen und russischen Staatsmänner haben nie ein rechtes Vertrauen auf den Willen und die Thätigkeit Freycinet's fassen können, alle Unterhandlungen bezüglich einer Annäherung der deutsch-französischen Mächte zur Organisirung des Widerstandes gegenüber den Einflüssen des deutsch-österreichischen Bundes scheiterten an der Unentschlossenheit und der Friedenstheorie des französischen Ministers, der die Verwirklichung der Revanchetheorie ad graecas calendis vertragen wollte, während Gambetta mit aller Kraft darauf hinarbeitet, ein beschleunigtes Tempo in den kriegerischen Vorbereitungen einzuführen. Zu diesen Vorbereitungen gehört, ganz abgesehen von der erhöhten Energie in den militärischen Anstrengungen, der engere Anschluß der Westmächte und deren Annäherung an Rußland. In den Orientangelegenheiten wird jetzt eine gewisse Solidarität zwischen England, Frankreich und Rußland hervortreten, über die griechische und bulgarische Frage wird man sich in Paris, London und Petersburg verständigen. Gambetta, der nach dem Sturz Freycinet's und der Demissionen Grévy's plein pouvoir in der Leitung der auswärtigen Politik erhalten — der zum Nachfolger Freycinet's designirte Herzog de Noailles ist ein entschiedener Anhänger Gambetta's und wird nur nach dessen Inspirationen handeln — wird die Verständigung der vorgenannten Mächte zur Reise zu bringen suchen. Vorläufig aber kann hieraus nicht die mindeste Gefahr erwachsen, denn wir können nur vollkommen dem bestimmen, was heute ein Wiener Blatt schreibt: „Es wird kein Bernünftiger in Abrede stellen, daß die deutsch-österreichische Allianz stark genug ist, um in allen Fragen der europäischen Politik die Entscheidung festzustellen.“

+ Braunschweig, 19. September. In mehreren Zeitungen findet sich bezüglich des Studiums auf der hiesigen Herzoglichen technischen Hochschule die irrthümliche Mitteilung vor, daß dasselbe demjenigen auf königlich preussischen technischen Hochschulen nicht gleichgestellt sei. Thatächlich wird jedoch bereits seit 1877 (laut Erlaß des königlich preussischen Ministers vom 2. Juli 1877) das akademische Studium auf der hiesigen Hochschule demjenigen auf königlich preussischen technischen Hochschulen gleichgestellt. Außerdem noch hat sich die königlich preussische Regierung in dankenswerther Weise geneigt erklärt, auch dem im letzten Jahre kundgegebenen Wunsche nach Gleichstellung und gegenseitiger Anerkennung der ersten Staatsprüfung zu entsprechen, so daß demgemäß (laut offiziellen Programms der hiesigen Hochschule pro 1880/81) der vor der Braunschweiger Prüfungs-Kommission abgelegten ersten Staatsprüfung (im Bau-, Ingenieur- und Maschinenfach) bezüglich des Eintrittes in den preussischen höheren Staatsdienst die gleiche Wirkung beigelegt wird, wie der Prüfung vor einer preussischen Kommission. Nach erwähntem Programm ist auch Aussicht vorhanden, daß die neue Organisation bereits im nächsten Jahre in's Leben tritt. — Studierende der Pharmacie können bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren ihre Staatsprüfung zum selbstständigen Betreiben einer Apotheke im Gebiete des deutschen Reiches ablegen.

Inland.

Paris, 18. September. Die Krise, welche nach den stürmischen Sitzungen des Ministerathes gestern Abend überwunden schien, brach diesen Morgen nochmals heftiger als gestern aus und Grévy mußte sich entschließen, seine Rückkehr nach Montjouis-Baudray noch im letzten Augenblick aufzuschieben. Nachdem man sich am Morgen noch weiter in den Zwiespalt hineingeredet hatte, wurde diesen Nachmittag eine Art Einverständnis erzielt. Die Opposition hatte von Anfang an den Umstand gegen sich, daß Gambetta noch keine Ministerkrisis will, Freycinet daher mit ziemlicher Sicherheit darauf tropfen konnte, daß es Constans, Cagot und zumal Farce mit ihrem Entlassungsgesuchen denn doch nicht recht ernst sei. Die nächsten Folgen der letzten Krise sind erstens, daß das Cabinet durch die Vorgänge der letzten fünf Sitzungen bis in den Grund erschüttert ist, zweitens, daß Grévy in diesen Verhandlungen sich auf Freycinet's Seite gestellt und seinen Unwillen über die Gambettisten gegen seine bisherige Gewohnheit mit lebhaftem

Staunen kundgegeben hat. Die Stellung der Personen und Parteien in und zu der Regierung ist so verschoben, daß eine Wiederholung der Krise jeden Augenblick eintreten kann. Zum Glück liegt die Wiedereröffnung der Kammer nicht so fern; im Hinblick darauf wird voraussichtlich das Mögliche geschehen, um den mühsam errungenen Hausfrieden nicht zu stören. Grévy und Freycinet haben sich dem linken Centrum des Senates wieder merklich genähert, und wenn die Mehrheit der Deputirtenkammer es gestattet, so müßte der richtige Verlauf der Sache die Ersetzung der Minister Constans und Cagot, welche auf die strikte Durchführung des zweiten Märzdekretes bringen, durch Jules Simon und Dufaure sein. Dahin wird es aber schwerlich kommen und daher das Land kein homogenes Cabinet erhalten, das große Dinge unternehmen und mit durchschlagendem Erfolge durchführen kann. Und eben darauf verlassen sich die Dufaure, Simon, Buffet und — die Kardinäle und Erzbischöfe, die mit ihnen dasselbe Interesse der Macht und des Einflusses theilen. Das Räthsel ist aber, daß die Regierung den Spruch des Tribunals für Konflikte, das über die Beschwerden der ausgewiesenen Jesuiten entscheiden soll, abwartet.

Paris, 19. September. Der Unterrichtsminister Jules Ferry ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden. Für die Ministerkrisis werden lediglich innere Fragen als Ursachen angegeben. Der „Soleil“ meldet, Ferry habe dem Admiral Potjuau des Marineministerium angeboten und für das auswärtige Amt lägen Challemel-Lacour, Noailles oder Laurids in Frage; doch würde das Cabinet wohl erst in zwei oder drei Tagen zu Stande kommen. Mehrere Blätter meinen, die Kammer müßte so bald als möglich einberufen werden.

Paris, 19. September. In St. Germain wurde heute das Standbild Thiers' feierlich enthüllt. Eine große Menschenmenge war zugegen. Jules Simon hielt die Festrede, deren Thema das Wort Thiers' war: „Die Republik wird konservativ oder gar nicht sein.“ Während der Rede schrie das Volk: „Hoch die Dekrete! Nieder mit den Jesuiten!“ Als Simon geendet, erhob ein unverfälschter Journalist, Namens Olivier Pain, die Stimme zu einem lauten Protest gegen die Errichtung des Standbildes. Ein Gendarm nahm ihn in Gewahrsam, um ihn dem Jörn der Volksmenge zu entziehen.

Rom 16. September. Das Grünbuch läßt, obgleich es sich über die Thätigkeit verschiedener Ministerien erstreckt, von Anfang bis zu Ende nur einen Grundzug der italienischen Politik erkennen: den Anschluß an die fertigen Pläne und Wünsche der übrigen Großmächte. Bei jeder Einzelheit instruirte der jeweilige Minister des Auswärtigen seine Boten dahin, sie sollen sich umhören, was die anderen Mächte denken, und wenn die letzteren sich geeinigt haben, schließt sich Italien ihren Ideen an. Tritt einmal hier und da eine Abweichung von dieser passiven Politik auf, so wird sie bald wieder rückgängig gemacht; im Jahre 1879 z. B. schlug die italienische Regierung selbstständig eine türkisch-griechische Grenzlinie vor, aber als Waddington später mit seinem bekannten Berichtigungsprojekt heraustrat, acceptirte Caliofi das letzte ohne weiteren Vorbehalt als den, daß die anderen Großmächte über dasselbe einverstanden seien. Die Gegner der jetzigen Regierung, besonders Celsi, machen ihm einen Vorwurf daraus; sie sagen, das Grünbuch beweist nur, daß Italien überhaupt keine äußere Politik hat. Indessen wenn diese Mißverständnisse selbst am Ende wären, würden sie wahrscheinlich gerade so handeln, wie Caltrot und Depretis gehandelt haben, und würden finden, daß die innere finanzielle und militärische Lage Italiens ihnen ein anderes Auftreten undenkbar macht.

Der Marineminister hat dem Vize „Navido“ Befehl gegeben, sich zur Abfahrt nach dem Orient bereit zu halten. Es heißt, wenn die Flottendemonstration stattfindet, solle dieser Dampfer eine spezielle Mission in den Gewässern von Konstantinopel erfüllen.

Veranlaßt durch die Reibungen, welche zwischen Fischern von Chioggia und solchen von der Triestiner Küste stattgefunden haben, hat der Minister des Auswärtigen Verhandlungen mit Österreich angeknüpft, welche zu einem internationalen Fischereireglement führen sollen.

